

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: 4

Artikel: Bivor d Sunne cho isch
Autor: Huber-Huggel, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-186130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bivor d Sunne cho isch

«I weiss nit, was dr Suterhänsi wider zcholdere het. Scho dreimol han i dä Dunnerschiess gheissen er soll dr Hinderuss mähe, und immer isch er noni dra. Me sött bald a d Chirsi und denn vertrampft men em jo s ganz Gras, wenn ers nit vorhär nimmt.» Das het dr Vatter emol bym Zobeneh gseit und d Grossmuetter, won em grad nonemole s Chacheli mit Kaffi gfüllt het, het afoh ufbigähre, me miech lieber wider alls sälber, wie fruehner, uf d Lächelüt chönn me sich doch nit verloh. Aber wohär d Zyt neh, dasch die ander Frog gsi. He nu so denn, es isch sowyt cho, ass dr Vatter het müesse sage: «der Hinderuss heue mr sälber». Sisch is gspässig vorcho. Mir und Heue! s Land isch für eus nur no zum Chirsi-, Biren- und Öpfelbräche do gsi, grast und gheut heis aber richtigi Bure. Aber mr heinis allwág sällmol vorgnoh: heue cha jede, ämmel am Mentig am Morgen am vieri ischs losgange.

Jöö, am vieri! Vor de dreie bin i scho wach gsi. So no di no sy d Härlzi an de Fänschterläde hell worden und wo d Muetter isch cho rüefe, syg Zyt, bin i scho halb agleggt gsi. Zmorge hets nüt gee, mr sy ämmel grad drvo und duruf in Bärg, dr Vatter und i. Die Stilli! Nur do und dört het e Güggel afoh chräihe. Us de Bäum am Wág no hets pypst wie wenn d Vögeli efang ihri Stimmli würden usprobiere. Aber wie wyter ufen ass mr cho sy, wie muetwilliger ischs byn ene zuegange. Fascht hätt i afoh mittue, aber i ha mit nit so rächt gitraut. I bi nit noch cho mit stuune. Isch das dr glych Wág, won i scho hunderti vo mole gange bi? Mit jedem Schritt ischs eim gsi me cheem in e neui schöni fremdi Wält. Niene het e Hund agee, niene isch e Fuehrwärch über d Bsetzi tschätteret, nur d Vögeli het me vernoh und eusi Schritt, em Vatter syni und myni. Är isch vorus gloffe und het allwág sälber mit syne Gidangge gnueg ztue gha, au är het nüd gseit. Uf dr Achsle het er d Sägese dräit und s glych han i mit dr Gable do. Es isch e lychti, no sälber gmacht Holzgable gsi vom Grossvatter noche. Si hei se ufem Eschtrig no für mi gfunde gha. «Dasch die rächti für di», hets gheisse. «Mr wei denn luege, öbb noch chunnsch drmit bym Breitmache. Uf das hi ischs mr e chly gschnuech gsi. He jo, s erscht Mol! Aber do han i mi sälber tröschtet, ass i jo dr Vatter au no nie gse heb mähe. Mähe? Mähe? Und nonemole: Mähe? Wie het mi doch das Wort uf eimol paggt. Und wie bin i verschroggen, ass myni Gidangge uf einmol e so glungeni Gümp mache, e so ne eigene gspässige Wág göhn, wo gar nit in dä schöni Morge, in dä neu Dag wo will vürecho, ynpasse. Mähe? Wär mäiht? He, dä Chnochig dört uf sällen alte Bilder, won is dr Vatter emole zeigt het, dä Gruusig, Unghüür, wo mit em Kaiser, mit em Bättler, mit der Schlossfrau und dr Magd sy Tänzli chunnt cho mache, öbbs ene passt oder nit: dr Dood. «Gönd ewägg, lönd mi sy, furt mit ech, ihr Sidiane ihr; dr Deuhängger soll ech hole, ihr machet mi no duubedänzig, ihr . . .» I glaub, das han i luut vor mi ane gseit, dr Vatter het sich ämmel umdräit und gfroggt, was au los syg. «He numme so, i han e paar Mugge, weisch settige do obe, müesse verjage.» Und wyter ischs gange dr Bärg duruf.

Am Wäg noch isch staubigs, halb dürrs Gstüüd gstande. Wägwarde hei das allwäg sölle sy. Dene het d Sunne gfehlt, vo Blueme het me nüt gseh. DSunne tuetse denn scho uf, und mir vertrybt si denn myni Stämpeneje vo Totedanz und settigem. Aber denn hets mich doch wider gstuft: «Vatter gäll, dr Dood isch dr einzig, wo vo linggs mäiht?» — «Uf de Bilder ämmel», het mr dr Vatter z Antwort gee und mir isch gsi, wie wenn er mit dr Sägese uf der Achsle an s glych dänggt gha heb.

So sy mr denn zue eusem Hinderuss cho. Sisch kei so grosse Plätz gsi. Me heb vier Armeächerli zämmegleit, und das heb en denn gee. Me het no gseh gha, an de Gräbli a, wo die Lüt ihri Pflanzplätz gha hei, bivor se dr Vetter zämme gkauft het.

Mit em Duume het dr Vatter nonemole d Scherfi vo syner Sägese usprobiert und dänn ischs losgange. Rsch, rsch, rsch, immer wyter mit däm Rsch, rsch, rsch. I ha gseh die Hälmlie falle, mit ihne d Blüemli, wyssi, gäli, blaui, roti. Und i ha se ghört stöhne. Im Hals hinde hets mi glungen afah chlemme. I ha gschluggt, eimol, zweimol, denn chehrt sich aber dr Vatter ume und seit: «So, jetz aber los, gib da ane, lueg so macht mes.» — «Machsch, ass nochechunnsch», hets no gheissen und wyter ischs gange mit däm Rsch, rsch, rsch. I ha mi gschiggt und glueggt, ass es kei zwyten Abstand gee het. Drby han i dä, wo vo linggs mäiht vergässen und au s Chlemme im Hals hinde. Öbbenemole het me d Chilenuhr ghöre schloo, aber i has nümm zellt. Für was au?

Wo mr bym vierte oder fümfte Mol bym Durabgoh gsi sy, isch zuntereinisch ei Helli worde. Über em Asp isch d Sunnen ufecho. Isch das e Luege gsi! Die Pracht! Tusig und nonemole tusig Liechtli hei uflüchtet, überall, am Boden, uf de Bäum, däne am Wald im Ghürsch. Und luuter hei d Vögel pfiffe. Isch das e Jubiliere gsi. Und lysliger hets Rsch, rsch gmacht und ganz ewägg isch das im Hals hinde gsi und i has nümm chöne verhebe, i ha müesse afah singen, und der Vatter het mitgmacht. Vo jetz a ischs nonemol so gschnäll gloffe. Ums Ummeluege sy mer so wyt gsi. Zwüschenyne het dr Vatter amme no d Sägese gwetzt, und by däm han i denn schön chönnen uhole.

«S wird bald halb sibeni sy?, gang lueg emol am Gränzstei vorne gsehsch an d Chilenuhr.» Scho? Und wahrhaftig, nümm vill het drzue gfehlt. Jä, aber wär chunnt denn dört duruf? D Muetter isch's gsi und e Chratté het si dräit mit eme rotgwürflete Düechli drüber. Wo si denn byn is gsi isch, heimer bald gmerggt, was i däm Chratté drin gsi isch: s Zmorge. Und was für eis! Die grossi, bruuni Platte voll Präglete, guldig-gääl, und e Düftli isch drus cho. Jä, dört isch halt no öbbis dra gsi, sälli hei nit gstäubt! Und uss em Kaffihafe drnäbe isch e bläulig Räuchli ufgstige, und säll Düftli het afah in d Nase styge. Fescht het me sich müesse zämme neh, ass me nit wien e usghungerete Wolf druflos isch. Wo alles uf em gwürflete Düechli underem grosse Chracherchirsibaum am Boden ufgschteilt gsi isch, sy mr all drei drumumme gsässen und denn ischs losgange. Myner Läbbtig han i kei so Zmorge meh gha! Voruss im nasse Gras, wo jedes Dautropfli wien en Edelstei karfunklet het, won e chüehl Morgelüftli doben im Baum lyslig pläuderlet het und wo d Vögel

vo noch und wyt mit tusig Stimqli in dä wunderschöni Morgen yne gjubiliert hei. Handchehrum sin Platten und d Häfe leer gsi. Mr hei zämme paggt und sy durab. I has nit chönnen verchlemme, e paar vo de früene Chirsi goh abryssen und se underwäggs zässe.

Wie andersch isch jetz dä Wäg wider gsi! Der glychi Wäg, churzi Zyt später. D Wägwarde sy usgange gsi. Do sy si gstanden em Bord noh, mit ihre grosse, blauen Auge hän si ins Liecht ynegstuunt und sich jetz scho alli dr Wermi zuekehrt gha. Nüt meh isch zgseh gsi vo Staub und dürrem Gstüüd. Wie hoffärtigi Meitli hei si sich useputzt gha, und eis hets ander welle usstäche mit Glitzeren und Funkle. Im Dorf unde isch jetz fascht us jedem Chemmi e Räuchli uf in blaue Himmel. Si sy efang uf gsi und mir hei bireits der Hinderuss gmäiht gha und hei scho s Zmorge, s beschti Zmorge in is inne gha. Jä, s Zmorgen und no öbbis: e grossi, grossi Freud an der schöne Wält.

(Erstdruck)

Martha Huber-Huggel

* * *

Sunneundergang im Birsegg

*Wenn als d Sunne, müed vom Wärche,
Hindrem Hübel abe goht,
Lyt e Wyli s ganzi Dörflie
No im letschten Oberot.*

*D Sunne güggelet no weidlig
Zsäge fascht in jedes Huus,
Und es schynt wie Gold und Silber
Zu de hälle Schyben us.*

*Jetze si by s Hälminoldis
Alli Fänschter fürzündrot — —
Und dr Schuehni muess fescht blinzge,
Wo vor syner Buttig stohrt.*

*Druf luegt si by s Chnorzipeters
No ne Rung dr s Läuferli,
Chehrt by s Pfarrers und by s Spänglers
Und im ussre Wirtshuus y.*

*Aber s allerletschti Ähli
Gilt im alte Chilchezytt — —
Denn goht d Sunnen änен abe,
D Schatte nämme langi Schritt.*

K. Loeliger